

Hannelore Furch

Der Supermarkt und das Zauberzebra

Ein Tiermärchen

Es gab einmal ein Dorf der Tiere. Dort lebten die Tiere zusammen, die ihren Haltern davongelaufen waren. Später zogen auch Waldtiere hinzu, die in einer Gemeinschaft mit Recht und Gesetz leben wollten, wie das Dorf sie bot. Es war ein modernes Dorf und besaß ein eigenes Windkrafttrad, das Strom erzeugte. Alle Tiere, ob groß oder klein, waren gleichberechtigt, betrieben ein Gewerbe oder ein anderes Unternehmen. Ihre Produkte verkauften sie nicht nur im Dorf sondern auch an Handelstiere, die regelmäßig ins Dorf kamen und die Waren mitbrachten, die man im Dorf benötigte, aber nicht erzeugte.

Das änderte sich, als ein Wildschwein ins Dorf zog und einen Supermarkt gründete. Dort gab es alles, was man brauchte, und vieles mehr. In der Anlaufzeit konnte man die Waren preiswert kaufen. Sobald der Supermarkt von den Einwohnern angenommen war, die Katzen weiße Socken kauften, die sie bei den Treffen mit den Katern trugen, die Schafe Wollwaschmittel zur Pflege ihres Fells, die Hunde Tennisbälle zum Spielen und bunte Schleifen, die sie sich wie die Hasen zu Ostern und die Ochsen zu Pfingsten um den Hals banden,

erhöhte das Wildschwein die Preise und war zu seinen Kunden unfreundlich.

Das Wildschwein hatte eine junge Stute als Kassierererin eingestellt, die die Kunden so herablassend behandelte wie ihr Chef. Sie trieb ihren Spaß mit den Hengsten, befahl ihnen ein „Hüh“ und „Hott“, bleckte die Zähne und forderte sie auf, den Einkaufswagen herumzudrehen, um in die Ecken sehen zu können. Die Hengste hatten große Schwierigkeiten mit den ungelenken Wagen, befolgten es, weil sie alle in die Stute verliebt waren. Nur einer der Hengste wieherte unwillig, es klang wie ein unglückliches Liebeslied. Das hörten weiter hinten in der Schlange die Hennen, gackerten los in einem Ausbruch von Heiterkeit und scharrtten übermütig auf dem Boden herum.

Das Wildschwein sah die Ungezogenheit der Hennen und klopfte an die Wand zum Nebenzimmer, in dem sein Ordnungshüter, ein Elefant, auf solche Zeichen wartete. Er trat heraus, streckte drohend den Rüssel vor und trompete in den Laden hinein. Da niemand reagierte, griff er wütend eine Henne und schwenkte sie mit dem Rüssel in der Luft herum, sodass sie schrill und heiser aufgackerte. Ihre Artgenossen waren vor Schreck verstummt, nur die Ziegen, die sich nicht einschüchtern ließen, begannen laut zu meckern. Das Wildschwein gab dem Elefant ein Zeichen, dass es genug sei. Es hatte einmal eine hohe Strafe zahlen müssen, als ein Truthahn, den der Elefant aus halber Höhe zu Boden plumpsen ließ, sich einen Flügel gebrochen hatte.

Lange ging es im Supermarkt so weiter, bis eines Tages ein großer Lastkraftwagen ins Dorf einbog, der mit bunten und blinkenden Waren beladen war, die mit durchsichtiger Plane abgedeckt waren. Er hielt am Dorfplatz. Ein Hirsch stieg aus dem Führerhaus und fragte vorbeikommende Tiere, ob sie einen Supermarkt benötigten.

„Oh ja!“ antworteten sie beflissen, „wir haben zwar einen, möchten aber einen zweiten, denn der andere ist zu teuer und der Kaufmann zu unfreundlich.“

„Da kann ich helfen“, sagte der Hirsch, meine Waren sind preiswert und ich werde freundlich zu euch sein.“

Er bekam von dem alten Zirkuslöwen, dem Bürgermeister, den Platz zum Bau eines Supermarktes zugewiesen, an dem er angehalten hatte. Durch auswärtige Bauunternehmen war schnell eine Halle erstellt und der Hirsch konnte seine Waren auspacken und seinen Supermarkt eröffnen. Es gab alles viel preiswerter als beim Wildschwein.

Das senkte, um die Kunden zu halten, sofort die Preise. Es entließ die Stute, stellte eine freundliche Schnatterente als Kassiererin ein und sagte, wenn eine Henne in seinen Supermarkt kam, dass sie auf dem Boden scharren dürfe soviel sie möge. In einem Anschlag an sein Schaufenster warb er damit, dass sein Ordnungshüter, der Elefant, kein Ordnungshüter mehr sei, sondern allen Kunden ihre eingekauften Waren nach Hause tragen werde. Kurz darauf sah man den Elefant oft im Dorf, wie er mit den Einkaufstaschen im Rüssel zu den Wohnungen der Kunden ging.

Das beobachtete der Hirsch und stellte einen Packesel ein, der die gleiche Aufgabe hatte wie der Elefant. So sah man nicht nur den Elefant oft im Dorf sondern auch den Packesel, dem der Hirsch die Kartons mit den Waren fest auf den Rücken gebunden hatte.

Da er ein reicher Hirsch mit vielen Geschäftsbeziehungen war, gab es ein ständig wachsendes Angebot bei ihm, vom Bio-Gemüse bis zu Fertiggerichten in Dosen oder eingefroren, von warmer Unterwäsche für kalte Tage bis zu bunten Regenmänteln. Letztere kauften massenweise die Katzen, um auch bei Regenwetter zu ihren beliebten Treffen gehen zu können. Und da man beim Platzhirsch, so wurde er allgemein genannt, alles bekam, was man nur wünschte, hatte er viel mehr Kundschaft als das Wildschwein, denn man kaufte aus Bequemlichkeit gern dort, wo man alles unter einem Dach bekam.

Die Einnahmen des Wildschweins gingen täglich zurück, sodass es nach Ladenschluss die Wiese hinter dem Laden aus Verzweiflung mit der Schnauze umwühlte. So änderte sich nichts für die gepeinigten Schnecken, Regenwürmer, Feldmäuse, Maulwürfe, Kröten und Frösche, denn ihre Wohnungen hatte das Wildschwein früher aus Freude über den guten Verdienst auf gleiche Weise zerwühlt. Sie konnten nicht einmal Schadensersatz einklagen, denn die Wiese gehörte dem Wildschwein.

Die Pein der Wiesenbewohner war dennoch bald zu Ende. Das Wildschwein konnte nicht lange mit dem Platzhirsch mithalten, machte Konkurs und verließ das Dorf. Bereits einen Tag danach gab es beim

Hirsch eine Preiserhöhung. Auch mussten die Kunden ihre Einkäufe wieder allein nach Hause tragen, denn der Packesel war entlassen.

Es herrschte große Unzufriedenheit im Dorf. Der Zirkuslöwe rief den Gemeinderat zu einer geheimen Versammlung ein. Zuerst meldete sich die Stute. Es war die ehemalige Kassiererin des Wildschweins, die sich mit einer Ferienpension selbstständig gemacht hatte und den eigenen Kunden sehr zugetan war. „Ich brauche die Waren aus dem Supermarkt“, sagte sie, „meine Gäste, es sind zur Zeit einige Hasen, mögen die Biomöhren mit der Muskatsoße. Die vielen Gewürzmischungen, die es auch beim Hirsch gibt, lieben besonders die Hunde. Sie streuen sie gern über die Sojasteaks, die der Hirsch auch im Sortiment hat. Viele Gäste sagten mir, dass sie gerade wegen dieser Leckereien so gern bei mir buchten. Wenn er nur nicht so teuer wäre, der Hirsch!“

Als Nächste meldete sich die Gans, die im Dorf einen Handel mit Bettfedern betrieb: „Wo kriege ich die Großgeräte zum Waschen und Trocknen her, wenn mir welche kaputt gehen. Bisher besorgte sie mir der Hirsch. Wenn er nur nicht so teuer wäre!“

„Und wir kaufen immer die Sonnenbrillen für Geflügelarten bei ihm“, gackerte das Huhn los, ohne abzuwarten, das ihm das Wort erteilt wurde, „wir nehmen doch so gern ein Sonnenbad. Wenn sie nur nicht so teuer wären, die Brillen! Auf der andern Seite bezahlt er uns der Hirsch nur sehr wenig für die Eier, die wir ihm liefern.“

Es gab noch viele Wortmeldungen, die meisten Redner verdammt den teuren Supermarkt und seinen unfreundlichen Besitzer. Dann

brach der Löwe die Diskussion mit einer lässigen, aber deutlichen Geste ab. Er sah zum Fuchs hinüber, der sich bisher enthalten hatte und für seine Schlaueheit bekannt war. Jeder der Anwesenden achtete ihn und drehte sich ihm zu, als er zu reden begann:

„Wie verrückt sich das alles anhört! Ihr habt euch von den Menschen befreit oder seid von Natur aus unabhängig, ich habe nie verstanden, wieso ihr euch erst vom Wildschein und jetzt vom Hirsch so schäbig behandeln lasst. Aber okay, ihr seid süchtig nach diesem ganzen Klimbim, ich nicht. Trotzdem werde ich helfen und habe schon überlegt. Einen zweiten Supermarkt ins Dorf zu holen, nützt nichts, dann beginnt alles von vorn. Wir können aber das Zauberzebra um Hilfe bitten, wie es hilft, würde ich dann mit ihm absprechen. Ich habe seine E-Mail-Adresse.“

Die Idee fand großen Zuspruch und der Fuchs wurde gebeten, das Zauberzebra anzuschreiben. Er sagte: „Ihr sammelt unter einem Vorwand soviel Geld im Dorf wie möglich, denn das Zauberzebra ist teuer. Ich bekomme die übliche Provision und alles bleibt streng geheim.“

Es war die geforderte Summe zusammengekommen und das Zauberzebra kam ins Dorf. Als Erstes sollte es unbemerkt den Hirsch krank zaubern, so war es zwischen dem Fuchs und dem Zauberzebra abgemacht.

Das Zauberzebra schrumpfte sich um die Hälfte ein, zauberte auch die Streifen aus seinem Fell heraus und ging in den Supermarkt. Dort war viel Betrieb. Es richtete den Blick auf den Hirsch, der hinter der

Ladentheke stand, und sagte seinen Zauberspruch. Danach verließ es den Supermarkt so unbeachtet, wie es hereingekommen war.

Am nächsten Tag sprach sich im Dorf herum, dass der Platzhirsch mit sehr hohem Fieber im Bett läge. Der Ziegenbock wurde geholt. Er war der Dorfarzt und in die Zauberzebra-Sache eingeweiht. Wie es zwischen ihm und dem Fuchs abgesprochen war, sagte er zu dem Platzhirsch: „Ich hab kein Mittel gegen deine Krankheit. Wenn dir einer helfen kann, dann ist es das Zauberzebra, das zufällig in unserem Dorf weilt.“

„Ja, ich habe gehört, dass es hier ist“, sagte der kranke Hirsch mit schwacher Stimme, „welch ein Glück für mich, dass es gerade jetzt im Dorf ist, hole es bitte, egal, wie viel ich ihm zahlen muss.“

Das Zauberzebra kam und sagte: „Deine Waren sind zu teuer und du behandelst deine Kunden schlecht. Du bist ein schlechtes Tier und ich helfe nur guten Tieren.“ Danach wollte es gehen.

„Warte“, bat der Hirsch, und das Sprechen bereitete ihm in seiner Schwäche große Mühe, „ich verspreche, ab sofort ein gutes Tier zu sein, bitte, mach mich gesund. Ich werde auch die Preise senken und zu allen höflich und freundlich sein, sage mir bitte deinen Preis.“

„Nun denn“, überlegte das Zauberzebra, nannte eine hohe Summe und sagte: „Ich bin im Gegensatz zu dir ein gutes Tier. Zahle das Geld nicht an mich, sondern an deine Kunden, die bisher zu viel für deine Waren bezahlt haben.“ Dann murmelte es den Gegenspruch zu seinem ersten Zauberspruch und sagte zum Hirsch: „Ich habe deine Krankheit weggezaubert, aber der Zauber gilt nur, solange du ein gutes Tier bist,

sobald du wieder Unrecht tust, ist mein Zauberspruch aufgehoben und deine Krankheit wird zurückkehren. Und niemand mehr kann dir dann helfen. Das ist mein Wort, halt dich daran.“

Das versprach der Hirsch und stand kurz darauf gesund in seinem Laden. Er hielt in der Angst, wieder krank und dann nicht mehr gesund zu werden, sein Versprechen, verkaufte alle Waren preiswert und verteilte das Geld, das er dem Zauberzebra nicht zu zahlen brauchte, an seine Kunden aus. Und wenn er nicht gestorben ist, so steht er heute noch in seinem Supermarkt und bedient alle Kunden mit gleicher Freundlichkeit.

--- E n d e ---